



Marie Noëlle Engels

Foto: privat

Mail aus Bonn

Wenn es ein Fach gibt, in dem ich mich nach diesem Semester gut auf das Staatsexamen vorbereitet fühle, dann ist es, für mich überraschend, Arbeitsmedizin. Das ist sicher keinem übermäßigen Interesse meinerseits an diesem Fach zu verdanken, sondern vielmehr dem Engagement von Dr. Henrike Studel, der scheidenden Lehrbeauftragten für Arbeitsmedizin. In ihren Seminaren sah ich mich das erste Mal seit der Schulzeit wieder gezwungen, ein selbstgeschriebenes Namensschild an meinem Platz aufzustellen. Das kann man gut oder schlecht finden, so oder so erhöht sich automatisch die Aufmerksamkeit der Studentinnen und Studenten. In einem Studium voller ehemaliger Lehrerlieblinge wird kaum einer gerne mit Namen angesprochen und hat dann keine Ahnung, worum es überhaupt geht. Zu Beginn jedes Seminars wurden Studentinnen und Studenten aufgerufen und

zu den Themen der letzten Woche befragt. Besonders beliebt dabei: „Wenn ich Sie um fünf Uhr nachts aufwecke und frage, was die wichtigste Aufgabe der Arbeitsmedizin ist, dann sagen Sie mir ...?“. Ich weiß jetzt und wahrscheinlich für den Rest meines Lebens: Die Antwort lautet: Gefährdungsbeurteilung.

Einer von vielen Gefahrstoffen, denen man in seinem Arbeitsleben ausgesetzt sein kann, ist Wismut. Das in Wismut enthaltene Uran wandelt sich im Körper zu Radon um und lässt bis heute tödliche Bronchial-Karzinome in den Bronchialverzweigungen ehemaliger Bergbauarbeiter der DDR entstehen. Tragisch bis ironisch erscheint vor diesem Hintergrund, dass jedem dieser Bergbauarbeiter in der DDR je nach Beschäftigungsort monatlich zwischen einem und sechs Litern eines Branntweins namens „Kumpelod“ zustanden. Ein weiteres Thema des Seminars war die Gültigkeit von Unfallversicherungen. So weiß ich jetzt, dass ich als Studentin gegen Unfälle auf dem Weg zur Mensa, nicht aber in der Mensa versichert bin. Gleiches gilt übrigens für den Weg zur Toilette verglichen mit dem Aufenthalt in derselben.

Wie erlebt Ihr das Studium der Humanmedizin? Schreibt mir an medizinstudium@aekno.de.

Jubiläum

Die RWTH wird im kommenden Jahr 150

Als „Königliche Rheinisch-Westphälische Polytechnische Hochschule“ zu Aachen nahm die RWTH im Oktober 1870 ihren Lehrbetrieb auf. Heute ist die Rheinisch-Westfälische Tech-

nische Hochschule (RWTH) Aachen mit mehr als 45.000 Studierenden die größte technische Hochschule Deutschlands. Ziel der Hochschulgründung war, die Innovationskraft der Wirtschaft in der Region zu stärken, wie der Rektor Professor Ulrich Rüdiger bei der Vorstellung des Jubiläumsprogramms erläuterte: „Dieses Ziel ist 150 Jahre später aktueller denn je“, so der Rektor. Das Jubiläum steht unter dem Motto: „Lernen. Forschen. Machen“. Es zeige deutlich, wofür die RWTH stehe: „Insbesondere das ‚Machen‘ in unserem Motto ist bezeichnend für das Wesen dieser Hochschule“, sagte Rüdiger. Das 150-jährige Gründungsjubiläum feiert die RWTH unter anderem mit einer gemeinsamen Ausstellung mit der Stadt Aachen, einem Wissenschaftsabend in der NRW-Landesvertretung in Berlin, einem Universitätsfest auf den zentralen Flächen der Hochschule sowie mit einem Festakt am 10. Oktober 2020, auf den Tag genau 150 Jahre nach der ersten Vorlesung. www.rwth-aachen.de.



Vorstellung des Jubiläumsprogramms der RWTH und des Mottos, das direkt aus dem 3D-Drucker kommt: Unser Bild zeigt v.l.n.r.: RWTH-Senatsvorsitzender Professor Stefan Kowalewski, Rektor Professor Ulrich Rüdiger, Kanzler Manfred Nettekoven und Oberbürgermeister Marcel Philipp. Foto: Andreas Schmitter/RWTH Aachen

Statistik

Habilitationen leicht rückläufig

Im Jahr 2018 sind rund 3,7 Prozent weniger Habilitationsverfahren an den nordrhein-westfälischen Hochschulen erfolgreich abgeschlossen worden. Dies teilte kürzlich das Statistische Landesamt NRW mit. Insgesamt zählten die Statistiker 310 Verfahren, im Jahr zuvor wurden 322 Habilitationen abgeschlossen.

Bei den Fächern waren weiterhin Humanmedizin und Gesundheitswissenschaften zusammengenommen auf dem ersten Platz mit einem Anteil von 57,4 Prozent aller Habilitationen. Auf den weiteren Plätzen folgten die Fächergruppen Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit einem Anteil von 13,9 Prozent sowie Mathematik und Naturwissenschaften (11,6 Prozent). Der Frauenanteil lag im Vorjahr bei 26,8 Prozent und damit 1,2 Prozent niedriger als im Jahr 2017. Deutlicher ging der Anteil ausländischer Habilitanden zurück von 12,1 in 2017 auf 7,4 Prozent im vergangenen Jahr. Das Durchschnittsalter der Neuhabilitierten lag bei 41,2 Jahren. An den nordrheinischen Universitäten mit Medizinischer Fakultät fielen die Zahlen unterschiedlich aus. Während an der RWTH Aachen 2018 insgesamt 41 Habilitationsverfahren abgeschlossen wurden, waren es im Jahr zuvor lediglich 30 (36,7 Prozent). Auch an der Uni Köln sind 2018 mit 56 Habilitationen ein Fünftel mehr Habilitationen abgeschlossen worden als 2017. Dagegen gingen die Zahlen in Bonn, Düsseldorf und Duisburg-Essen leicht zurück. *bre*